

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Wierzigster Jahrgang.

Nr. 66.

Freitag, den 13. August

1880.

Bekanntmachung.

Begen des Bezirksstraßenbaues wird der Mittig-Münziger Communicationsweg von heute an 3 Wochen lang gesperrt und wird der Verkehr über Weichsen und bez. Wittig verwiesen.

Meissen, am 11. August 1880.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Hoffe.

Unter Aufhebung des auf den 24. Juni d. Js. von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgerichte anberaumten Subhastations-termins soll

den 27. August 1880

das dem Müller Ernst Gottlieb Haschke in Grumbach zugehörige Mühlegrundstück Nr. 118 des Katasters und Nr. 6 des Grund- und Hypothekensbuches für Grumbach, Limbacher Antheils, welches Grundstück am 11. März 1880 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf **6350 Mark** — gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 10. Mai 1880.

Königl. Amtsgericht daselbst.
Dr. Gangloff.

Der Schuhmacher **Friedrich August Zieger**, am 14. April 1855 in Dahlen geboren, zuletzt in Wilsdruff, jetzt unbekanntem Aufenthaltsorts, wird beschuldigt, — als beurlaubter Reservist — ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 No. 3 des Strafgesetzbuches.

Derselbe wird auf

den 21. September 1880, Vormittags 10 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht Wilsdruff zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafproceßordnung von dem Königlichen Landwehr-Bezirks-Commando zu Leipzig ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Wilsdruff, den 3. August 1880.

Der Königliche Amtsanwalt.
Friedrich, Adv.

Tagesgeschichte.

Ueber das Dunkel, in welchem bisher die Coburger Finanzminister-Conferenz gehalten wurde, breitet sich jetzt die wünschenswerthe Helle aus. Einer officiösen Mittheilung zufolge haben sich die vertraulichen Besprechungen der Minister nicht auf die Aufstellung neuer oder auf die Diskussion schon vorhandener Steuerprojekte oder auf Zollangelegenheiten bezogen, sondern auf die Frage, ob und in welchem Umfange der bisher vermischte unmittelbare Zusammenhang zwischen der Reichssteuerreform und einer entsprechenden Ermäßigung der Steuer in den einzelnen Bundesstaaten überall herzustellen sei. Die Konferenz hat in dieser Beziehung zu einem erwünschten Ergebnis geführt, denn die in Coburg vertretenen Regierungen sollen sich einstimmig in der Entscheidung vereinigt haben, die Mehrzahl der Beschlüsse, welche von den in der letzten Bundesraths- und Reichstags-Sitzung in Aussicht genommenen Besteuerungsgegenständen — die Zustimmung des Reichstags vorausgesetzt — zu erzielen sein würden, unverkürzt der Verminderung der Steuerlast in den einzelnen Staaten zu widmen und nach Maßgabe ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse auf deren Verwendung zu diesem Ziele hinzuwirken.

Die Kaiser-Zusammenkunft in Fisch dürfte eine ganz besondere, wichtige politische Bedeutung erlangen, da das Schicksal des Orients eine Entscheidung Oesterreichs und Deutschlands über eine gemeinsame Aktionspolitik herausfordert. Der Versuch der Westmächte und Russlands, über Deutschland-Oesterreich hinweg die orientalische Frage in eine neue Entwicklungsphase zu drängen, ist kläglich gescheitert. Deutschland, das seine Beamten nach Konstantinopel sendet, und Oesterreich, welches durch die Occupation in der Türkei festen Fuß gefaßt hat, sind gewillt, ihre vitalen Interessen im Orient thätig zu wahren. So dürfte viel eher möglich sein, daß die deutschösterreichische Politik die orientalische Frage löst, als daß sie ohne die zwei Mächte Mitteleuropas gelöst werden kann, deren Interessen die handelspolitische Aufschlichsung der Türkei verlangen. Daß Fisch in der Geschichte des Orients einen Wendepunkt verzeichnet, gilt daher für wahrscheinlich, und nicht ohne Absicht dürfte die beiden großen Sterne der europäischen Politik ein kleiner Trabant, Fürst Milan von Serbien, umkreisen. Mögen die Berathungen der beiden Kaiser wie bisher der Wohlfahrt ihrer Staaten und der Erhaltung des Friedens zu Gute kommen!

Berlin. Nachrichten, welche aus landwirthschaftlichen Kreisen der östlichen Provinzen, insbesondere aus Ost- und Westpreußen in den letzten Tagen hier eingegangen sind, besagen, daß die Ernteausichten von Tag zu Tag ungünstiger sich gestalten. Es heißt in diesen Meldungen, daß an vielen Stellen der Weizen aus dem Halm ausgewachsen sei, während der Roggen massenhaft auf dem Felde geschnitten liegend infolge des nassen Wetters zum Theil oder ganz verkommen. Ebenso hätten die Erbsen sehr gelitten und seien dieselben vielfach nur noch zur Fütterung zu verwenden. Auch die Kartoffel habe unter dem Regenwetter stark zu leiden gehabt.

Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß die preussische Staatsregierung die Erweiterung des Ankaufs von Privatbahnen für den Staat nicht sistiren wird, wie man dies allerdings noch verschiedenen Aeußerungen des Ministers Maybach bei dem Ankauf von Staatsbahnen in der letzten Session des Landtages anzunehmen berechtigt war. Es sind Anordnungen getroffen, welche den Ankauf der Bergisch-Märkischen und der Anhaltischen Bahn vermuthen lassen, doch ist z. B. nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob und in wie weit schon in der nächsten Zeit an eine Ausführung dieser Pläne gedacht werden kann.

Das Unglück in Oberschlesien ist entsetzlich. Eine Strecke Landes von etwa 240 Quadrat-Kilometer ist überschwemmt, die Getreidewarte ist vernichtet, die Kartoffelernte im höchsten Grade gefährdet. 7½ Verlust beträgt Millionen und seine Größe läßt sich noch gar nicht übersehen.

In Preußen circulirt bei den beteiligten Behörden ein Erlass des Finanzministers, in welchem der Grundsatz ausgesprochen ist, daß Trauringe der Pfändung nicht unterworfen werden können.

Der alte Wrangel ist todt! hieß es eines Tages in Berlin. Mittags kam der alte Herr in eigener Person auf die Börse und sagte: Meine Herren, ich dementire mir! — So hat sich auch Hasselmann dementirt. In der Kölner Zeitung vom 6. August erklärt er, daß er nicht nach Amerika ausgerissen, die Schulden, die ich habe, tragen's gar nicht an, ich mache eine Rundreise (wo?) zu politischen Zwecken. Das falsche Gerücht haben Feinde d. h. „Persönlichkeiten“ ausgesprengt, die ich in den letzten Tagen in den Zeitungen abgemalt habe. Er meint Liebtnecht, Bebel, Hafenclever.

In Berlin und Halle haben Gasentzündungen schweres Unglück angerichtet. Im Keller der akademischen Bierhalle explodirte Gas und verwundete Feuerwehrlente, die zur Hilfe herbeieilten, sehr schwer, einer starb sofort. Auch in Halle richtete eine Gasexplosion im Keller des Gasthofes „zur Stadt Hamburg“ orge Verwüstungen und Verwundungen an. Die Mittagsgäste an der Wirthstafel waren bedroht und sprangen aus den Fenstern auf die Straße.

Wenn man in Paris wirklich ungehalten ist, daß Griechenland endlich zur Mobilisirung schreitet, so dürfte sich die französische Unzufriedenheit einigermaßen legen, wenn man an der Seine erfährt, daß die vollständige Mobilisirung der griechischen Armee mehrere Monate in Anspruch nehmen wird. Uebrigens vermag man nicht einzusehen, wie man den Griechen einen Vorwurf daraus machen kann, daß sie daran denken, sich durch eigene Kraft in den Besitz des ihnen durch Europa zugesprochenen Territoriums zu setzen. Ewig werden die Verhandlungen zwischen den Mächten und der Pforte doch nicht dauern, und es ist gewiß nur zu billigen, wenn sich Griechenland bei Zeiten darauf vorbereitet, den Widerstand, den es bei der Besitzergreifung selbst wenn die Pforte der Pression der Mächte nachgeben sollte, jedenfalls finden wird, mit ausreichenden Mitteln zu bewältigen. Ganz ohne Opfer wird Griechenland sicher nicht in den Besitz der neuen Grenzen gelangen.

Die Pforte ist bereit, Dulcigno an Montenegro abzutreten.

Diese Nachricht vereinfacht die Situation, denn es bleibt fortan nur die griechische Frage als Streitfrage bestehen, und wie darüber gedacht wird, lehrt ein Wort der „Italie“, welches lautet: „Die Verlierer in der griechischen Angelegenheit sind zunächst die Griechen und dann Herr Gladstone. Frankreich hat wohl daran gethan, Italien nachzuahmen und seine alten griechischen Schüllinge sich selbst zu überlassen. Die französische Regierung beging nur das Unrecht, sich allzusehr zu engagiren und nicht rechtzeitig voranzusehen, daß sie niemals die öffentliche Meinung für sich haben werde.“ Es wird dem Sultan wohl Ernst damit sein, Dulcigno an Montenegro abzutreten, sonst hätte er kaum seinem Kriegsminister befohlen, mit 2000 Mann sich dahin zu begeben, um die Uebergabe durchzuführen. Eben so richtig dürfte aber auch die Vermuthung sein, daß die Pforte durch ihr Entgegenkommen in dieser Frage auf Gegendienste der Mächte in der griechischen Frage spekulirt, und die Griechen könnten dann leicht auch vergeblich rüsten und in ihren Vergrößerungswünschen etwas mäßiger zu sein veranlaßt werden.

Mit Spannung sieht man der Entwicklung des begonnenen indischen Dramas entgegen. Die Niederlage nur einer brittischen Brigade in Afghanistan hat in England einen so panischen Schrecken verursacht, daß nicht geringe Zweifel auftauchen, ob der Besitz Indiens dauernd zu behaupten sei. Rußlands Schandenfreude ist unverhohlen und es sieht sich belohnt genug für Geld und Waffen, womit es den afghanistischen Aufstand unterstützt. Da England jetzt die Hände nicht frei hat, unterbleibt ohnehin die Flottendemonstration gegen die Türkei, die von Frankreich angeregt, aber auch bald aufgegeben wurde. Daß Frankreich nicht mitmachen will, deuten Politiker im Sinne eines Revanchekrieges gegen Deutschland, um alle Kräfte dazu aufzusparen. Doch diese Auffassung ist zu bezweifeln. Man kann wohl annehmen, daß die maßgebenden Männer der Republik an einen Revanchekrieg mit Deutschland nicht gern denken. Nur die Communaards und Rothen, die Legitimisten, die Klerisei sind offene und heimliche Feinde Deutschlands. Die Tage von Weidenburg, Wörth, St. Privat, Sedan sind in dem französischen Regierungs-Almanach mit Lapidarschrift eingetragen.

Aus Aden bringt der Telegraph eine Schreckenskunde. Der Dampfer „Jeddah“ ist auf der Fahrt von Singapur nach Jeddah (Djiddah) in der Nähe des Kaps Guardafui, der östlichen Spitze von Afrika, untergegangen. Von der zahlreichen Mannschaft und den Passagieren, unter denen sich 953 Pilger befanden, sind nur der Kapitän, dessen Frau, drei Offiziere und 16 Eingeborene gerettet und nach Aden geschafft worden, es haben also weit über 1000 Personen bei dem Schiffbruch den Tod gefunden. Das Ziel der Pilger war Mekka gewesen, die Stadt des Propheten Muhammed, die wärchenreiche Residenz des Kholifen, welche gesehen zu haben Wonne und Pflicht jedes frommgläubigen Moslem ist. Es war ihnen nicht beschieden, das ersehnte Ziel zu erreichen und von der in ihren Augen geweihten Stätte sich das Recht zu holen, in alle Zukunft ihr Haupt mit dem „grünen Turban“, dem Wahrzeichen des heimgekehrten Mekka-Pilgers zu schmücken.

Waterländisches.

Ueber die Ernte in Sachsen lauten die Berichte im Allgemeinen recht günstig. Im oberen Vogtlande hat der Roggen, soweit er nicht durch Maisfröste gelitten, ein gutes Aussehen. Auch aus dem oberen Erzgebirge kommen befriedigende Mittheilungen. In der Annaberger Gegend verspricht der Roggen bei einigermaßen günstiger Witterung sehr gute Ernte. Selbst bei Oberwiesenthal stehen die Feldfrüchte verhältnißmäßig sehr gut, hauptsächlich Roggen, Hafer, Kartoffeln, welche letztere eben in voller Blüthe begriffen sind. Als besondere Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß sich sogar am Abhange des Fichtelbergs, etwa in einer Höhe von 2800 bis 3000 Fuß, ein Stück Weizen vorfand, welcher allerdings wohl schwerlich in diesem Jahre reif wird, der aber beweist, welche Hoffnungen die Leute auf ihre Felder setzen. In der Zittauer Gegend haben die Felder, soweit dieselben noch nicht abgeerntet sind, unter den heftigen Regengüssen der letzten Tage etwas gelitten. Im Muldenthal wird eine befriedigende Ernte erwartet.

Unter den wenigen glücklichen Städten des Erdencundes, deren Einwohner nicht durch Steuerzahlen belästigt zu werden brauchen, befindet sich bis jetzt auch das friedliche Bischofswerda, da die römischen Einnahmequellen die Ausgaben vollständig decken; wie aber nun ver lautet, will's daselbst auch nicht mehr zulangen, so daß das erwähnte Privilegium am Anfange seines Endes ist. Es müssen Gelder beschafft werden, und ist darum ein gemischter Ausschuß gewählt worden, welcher sich mit der Auffindung geeigneter Steuerobjekte zu beschäftigen hat und bereits auch schon nachstehende Vorschläge gemacht hat: Erhöhung der Hundesteuer, Erhöhung der Abgaben bei Vällen geschlossener Gesellschaften; Erhöhung der Abgaben bei Besitzveränderungen; Erhöhung des Kostenbeitrags zur Unterhaltung der kommunalen Möhrfahrt; Erhebung einer Abgabe für das Bleichen der Wäsche auf dem städtischen Bleichplatze; Erhebung einer Abgabe von 5 M. jährlich von jedem Kleinhandel mit Spiritus und Brauntwein und Erhebung einer Abgabe von 25 Pf. für jeden Hektoliter von auswärtig eingeführten Bieres. Mehrere Vorschläge dieser Commission wurden von den Stadtverordneten angenommen, u. A. auch die Abgabe für die auswärtigen Biere.

Nederan. Der Verband der sächs. Gewerbevereine wird am 5. und 6. September d. J. hier einen Kongreß abhalten. Bei dem Vororte (Zittau) sind bereits eine Anzahl Anträge für den Kongreß eingegangen. Unter Anderem wurde von der Polytechnischen Gesellschaft in Leipzig nebst 32 Vereinen der Umgegend den 5. April d. J. an den Reichstag eine Petition um Abänderung der Gewerbeordnung eingereicht; später haben sich derselben noch 111 Korporationen Deutschlands, darunter 33 Vereine des sächs. Verbandes, angeschlossen. Die Petition ist aber beim letzten Reichstage nicht zur Erledigung gekommen; daher wird von Leipzig der Antrag gestellt: der Verband möge sie jetzt zu der seinigen machen und dadurch neu aufnehmen. Ebenso wird Anschluß an eine Petition um Abänderung des Haftpflichtgesetzes beantragt (Leipzig). In dem Falle, daß etwa das Quittungstempelgesetz wieder im Reichstage eingebracht wird, soll der Verband dagegen petitioniren (Leipzig). Gegen die Beschränkung der Wechselsfähigkeit der Handwerker und kleineren Gewerbetreibenden erklärt der Dresdner Gewerbeverein: er wünsche ein Gesuch an die sächsische Regierung, sie möge einer etwa dahin zielenden Gesetzesvorlage nicht beistimmen. Die Vereine der Oberlausitz verlangen, daß der Kongreß die Beibehaltung der bestehenden Jahrmärkte als eine Nothwendigkeit erkläre. Leipzig wünscht, daß der Kongreß die Fragen erörtert: Liegt

die Veranstaltung von Lokalausstellungen im Interesse der Handwerker und Gewerbetreibenden? Welches sind ihre Vortheile und Nachtheile? Ist es wünschenswerth, daß für die Folge solche Ausstellungen beim Verbandsvorstand angemeldet werden, um der Konkurrenz betreffs der Gegend und Zeit zu begegnen? Der Dresdner Gewerbeverein wünscht, daß der Verband die Bestrebungen des Vereins gegen Unwesen im Handel und Gewerbe unterstütze und mit diesem Vereine bei Bekämpfung jenes Unwesens Hand in Hand gehe.

Pirna, 9. August. Gestern Morgen früh 4 Uhr schloß der Tod hier einem Manne die Augen, dessen Name nicht allein in Sachsen unter den ehemaligen Soldaten einen gar guten Klang hatte: Friedrich Wilhelm Staub, dem langjährigen Herausgeber und Redakteur des „Kamerad“, dieses ältesten deutschen Kriegervereinsblattes. Staub und seinem Blatte ist es, im Zusammenhange mit dem Umstande, daß Sachsen gegenwärtiger König das Protektorat über die sächsischen Militärvereine übernahm, in erster Linie zu danken, daß sich allwärts in Sachsen Vereine ehemaliger Soldaten bildeten und einander näher traten zu gemeinsamer Arbeit. Der nun hiebzehn Jahre bereits erscheinende „Kamerad“ war das geistige Band unter den Vereinen ehemaliger Soldaten des Sachsenlandes und in seinen Spalten wurden sie auf ihre gemeinsamen Ziele und die Wege zu ihrer Erreichung hingewiesen. Dadurch, daß die sächsischen Militärvereine so frühzeitig schon ihr eigenes Organ besaßen, dessen Redaktion und Druck der Verstorbenen, ohne von irgend welcher Seite einschädigt zu werden, aus seinen Mitteln besteuert, war es möglich, die so segensreich wirkenden Institute der kgl. sächs. Invalidenversicherung, die Militärrentenversicherung und die Militärlebensversicherung zu schaffen, und auch die Vereinigung der sächsischen Vereine früherer Soldaten zu „Sachsens Militärvereinsbund“ war das Werk von Staub und seinen Freunden, welche dadurch unter ausdrücklicher Zustimmung des kgl. Protektors der damals namentlich durch den im Entstehen begriffenen deutschen Kriegerbund drohenden Zersplitterung der sächsischen Vereine ein für alle Mal einen Keigel vorschoben. Staub mit seinem warmen Ritzgefühl für die alten Soldaten, seinem treuen patriotischen Herzen, seiner Uneigennützigkeit und echten Kameradschaftlichkeit hat durch sein Blatt und dessen Haltung nicht nur die letzten Lebensjahre so mancher alten sächsischen Kriegermannes, den nun längst die Erde deckt, hell und licht gemacht durch die Spenden, welche aus der Invalidenversicherung den Veteranen gewährt werden konnten, sondern er hat auch im „Kamerad“ allseitig die Fahne für König und Vaterland, Kaiser und Reich hoch gehalten und ihm vor Allen ist es auch zu danken, daß an den sächsischen Vereinen alter Soldaten alle Sirenenangänge moderner Volksapostel fruchtlos abprallten. Nun ist der alte Kämpfer für Staatsrechte und Kameradschaft aus dem Leben geschieden und schon nächster Tage wölbt sich über seinem Grabe der Erdbügel, sein Werk aber, das er mit großen persönlichen und pekuniären Opfern geschaffen, stirbt nicht mit ihm, sondern wird fortbestehen, indem sein Sohn, welcher die Redaktion des „Kamerad“ in Folge Krankheit seines Vaters schon längere Zeit übernommen und im alten Geiste weitergeführt hat, sich ausschließlich dessen Weiterbau gewidmet. Der alte Staub aber, dessen erprieftliches patriotisches und kameradschaftliches Wirken auch St. Maj. der König durch Verleihung mehrerer Orden würdigte und anerkannte, wird in den Kreisen der sächsischen Militärvereine noch lange, lange Zeit in Ehren gehalten werden als ein echter deutscher Vorkämpfer und wahrer Kamerad.

In Folge unbezwingbarer Sehnsucht nach dem Zuchthaus hat der kürzlich aus dem Gefängnis zu Strehla entlassene Arbeiter Greif aus Schleben die zum Rittergute Schweta gehörige, am Abend des 4. August abgebrannte Getreidefenne angezündet. Nachdem ihm dies in überraschender Weise gelungen, befannte er sich selbst als Brandstifter, indem er sein Verbrechen dahin motivirte, viel Nahrungswertthes von der guten Behandlung der Sträflinge, der kräftigen und schmackhaften Kost in den Anstalten zu Waldheim und Zwickau gehört zu haben, weshalb er sich von der Wahrheit dieses in Verbrecherzirkeln colportirten Gerüchtes persönlich überzeugen wolle.

Soldat und Insurgent.

Historische Novelle von E. Heinrichs.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Bewegt trat Wodmar auf sie zu, drückte ihre Hand, die so zart und weiß, wie Marmor war, an seine Lippen und sagte mit schmerzlichem Tone: „O, laß mich nicht so von Dir scheiden, Rosalie, gönne mir noch einen Blick, noch ein Wort der Liebe; es soll der Trost sein, der mich vor der Nacht der Verzweiflung schützt. — Verkenne mich nicht, Geliebte meiner Seele! es ist nicht möglich, daß Du einen Verräther lieben könntest, mein Andenken soll rein und unbefleckt bleiben, wehe! daß der fluchwürdige Fanatismus auch dieses Herz erfassen mußte, um uns mit blutiger Fackel zu trennen, nicht wahr? Einzig Geliebte, Du kannst mir nicht zürnen, weil die Ehre mir das heiligste Panier ist?“

Außer sich vor Liebe und Schmerz warf sich die Gräfin an seine Brust und flüsterte unter hervorbrechenden Thränen: „O, nur eine Bitte erfülle mir, Fernando! siehe Mailand — eile zurück in Deine deutsche Heimath — hier bist Du unrettbar verloren!“

„Sei ruhig, Geliebte, ich fürchte den schleichenden Dolch nicht,“ versetzte Wodmar zversichtlich und fest, „wähnest Du, der deutsche Soldat dürfe nach Belieben seinen Posten verlassen? mich fesseln hier Pflicht, Ehre, Gesetz — und jetzt noch vor Allem die Liebe — nein, nein, ich bleibe hier — in Mailand ist mein Platz!“

„Ja, dann giebt's nur noch ein Mittel, Dich zu retten,“ sagte Rosalie nach kurzem Nachdenken und ein großer Entschluß blitzte in ihren Augen und schien ihre schlanke Gestalt höher zu heben, obgleich ihr schönes Antlitz blässer wurde.

„Welches Mittel, Geliebte?“ fragte Wodmar ahnungsvoll, indem er ihr ängstlich in's Auge blickte.

Sie schüttelte schmerzlich lächelnd den Kopf, daß die schwarzen Locken ihre bleiche Stirn übersflutheten und erwiderte dann sanft: „Frage mich nicht, Fernando! — es ist genug, daß ich Dir die Versicherung geben kann, in Hinsicht Deines Lebens ruhig zu sein, nur das Eine fordere ich, vor morgen Nachmittag nicht Deine Wohnung zu verlassen; melde Dich krank, wenn Dienstgeschäfte rufen, dieses Versprechen mußt Du mir geben.“

„Mein Ritterwort darauf, Du süße Räthselhafte!“ rief Wodmar sie umschlingend, „und nicht wahr? Du nimmst das Lebenswohl zurück.“

„Nimmermehr! — ich darf Dich niemals wiedersehen! — lebe wohl, leb ewig wohl — ich werde Dich niemals vergessen!“

Leidenschaftlich presste Sie ihn an sich, drückte einen Abschiedskuß auf seine Lippen und ehe er sich aus seiner schmerzlichen Betäubung erholen konnte, hatte sie sich seinen Armen entzissen und das Cabinet mit flüchtigen Schritten verlassen.

Einen Augenblick später stand Demitri vor dem Rittmeister, der sich häfter in seinen Mantel hüllte, und schweigend, von dem Wahren geleitet, den Palast verließ. Auch er warf wie sein furchtbarer mächtiger Nebenbuhler einen Blick auf den Palast, wo er seinen Frieden, sein Erdenglück zurücklassen mußte, und schritt dann mit einem tiefen Seufzer seiner ziemlich entfernten Wohnung zu.

Doch in ihrem glänzenden Schlafgemach lag Rosalie di Rompani vor dem goldenen Christusbilde auf den Knien und rang die zarten Hände in wilder Verzweiflung, vergebens Ruhe und Frieden im Gebete suchend.

Mit Rache und finstern Troß im Antlitz betrat Graf Carlo Barromeo am nächsten Morgen auf die Einladung der Gräfin den Palast Rompani. Blutige Gedanken wogten in seinem Gehirn und wilde Flüche bebten noch auf seinen Lippen. Als er zur Gräfin ins Zimmer trat, sah diese bereits in voller Toilette mit der ausgesuchtesten Eleganz und dem feinsten Geschmack gekleidet; die vollkommenste Ruhe und Sorglosigkeit spiegelte sich in ihren Zügen und freundlich reichte sie ihm mit den Worten: „Ah! lieber Graf, Ihr Besuch ist mir willkommen!“ — die Hand zum Gruße; eine Auszeichnung, die ihm selten zu Theil geworden.

„Wirklich?“ erwiderte der Graf gedehnt und höhnisch, indem er flüchtig ihre Hand küßte: „Sie scheinen in besonders frischer Rosenlaune zu sein, Signora! Wahrscheinlich höchst angenehme Träume, z. B. Liebesträume gehabt.“

„Ruhig!“ rief die Gräfin; „Sie sind in gewaltigem Irrthum, Signor! meine Träume sind nur von Aufruhr und Freiheit durchwebt; und doch war's wirklich ein Traum, der einen Entschluß in mir zur Reise gebracht, — er ist zu interessant, um ihn zu verschweigen, — darf ich hoffen, einen aufmerksamen Zuhörer in Ihnen zu finden?“

„O gewiß, meine Gnädige!“ versetzte der Graf mit lachender Wuth im Herzen, „Ihre Worte sind mir stets die anmuthigsten Träume gewesen.“

Und nachlässig rückte der Italiener einen Sessel heran und lehnte sich in aufmerksam horchender Stellung auf den gestickten Arm desselben. Einen Augenblick stützte die Gräfin das lockige Haar, als sinne sie dem Traume nach; ein leises Frösteln schien sie zu durchbeben und gewaltsam suchte sie einen Entschluß in sich zu befestigen.

„Mir träumte,“ begann sie endlich, den finstern unheimlichen Blicken des Grafen ruhig und freundlich begegnend, „der Aufruhr tobte durch die Straßen Mailands und Mord und Zerstörung erhoben ihr schreckliches Haupt. Sie Graf Carlo, trugen die dreifarbigte Fahne und an ihrer Seite kämpfte ich mit wohnsinniger Lust gegen Radeky's Soldateska; da stürzte sich uns im vollen Siegeslaufe eine Abtheilung Husaren entgegen und der Anführer derselben —“

Rosalie stockte zitternd; in des Grafen Blicken blitzte in diesem Augenblick eine solche furchtbare Wuth, daß ihr das Blut am Herzen erstarrte.

„Nun!“ fragte er dumpf, und ein gräßlicher Ausdruck lagerte sich um seinen Mund, „der Anführer derselben?“

„Drang mit wilder Tollkühnheit auf uns ein, in seiner Raserei sah er Ihren blühenden, todtbringenden Säbel nicht, der über sein Haupt sauste, noch eine Sekunde, — er wäre verloren, — ein Schrei des Entsetzens entrang sich meiner Brust, — „Carlo!“ rief ich Ihren Arm umklammernd, „Carlo, schon diesen und noch heute bin ich die Deine!“

Die Gräfin hatte sich, von ihrer Fantasie fortgetragen, zu dem Grafen gebeugt und ergriff jetzt mit einem stehenden Blick seine Hand. Aufmerksam schaute der Graf sie an und eine dunkle Röthe überzog sein gelblich bleiches Gesicht. Er zog sie heftig an sich und sagte leise: „Das ist kein Traum, Rosalie! — oder überläßt Du mir die Deutung?“

Stolz, mit einem krampfhaft schmerzlichen Lächeln erhob sie das gesenkte Haupt und erwiderte fest:

„Und wenn nun der Traum Wirklichkeit wäre — würde Graf Barromeo um diesen Preis meine Bitte erfüllen?“

„Ja, bei allen Heiligen, Rosalie, das will ich,“ rief der Graf entzückt, „er bleibe verschont, dieser Deutsche, der mir schon so viel geraubt — und doch werde ich um Deinen Besitz alle meine Rachedgedanken aufgeben — ich schwöre es, wenn Du den Preis realisirst.“

„Und wenn die Revolution ausbricht, Carlo?“ fuhr die Gräfin ernst fort, „willst Du den Gegenstand Deiner Eifersucht und Rache dann schützen, wo er Dir in den Weg tritt?“

„Ich schwöre es bei der Madonna!“ erwiderte der Graf leidenschaftlich, „möge es Dir ein Zeichen meiner unendlichen Liebe sein, Geliebte. — Ja, ich hatte geschworen über seine Leiche zu Deinem Besitze zu gelangen, doch Deine Einwilligung vernichtet den Schwur.“

„Nach Beendigung der Revolution werde ich Dein Weib, Carlo!“ — sagte die Gräfin mit eisiger Ruhe, als hätte sie soeben ein alltägliches Geschäft abgeschlossen.

„Gut, ich bin zufrieden, Rosalie — und jetzt laß uns offen gegen einander sein, ich weiß sogar, daß Du den deutschen Baron liebst, ja, ich weiß sogar, daß Du ihm gestern Abend ein Rendez-vous hier in Deinem Palaste gegeben.“

„Signor!“ rief die Gräfin, vor Unwillen erröthend, „wähnen Sie, mich durch meine Einwilligung erniedrigen und beschimpfen zu dürfen — noch hat der Bischof den Segen nicht gesprochen.“

„Amica, so schlimm war's nicht gemeint,“ lachte der Graf höhnisch, „man darf schönen und vornehmen Damen die Wahrheit nicht sagen; — Du mußt mich anhören, Rosalie; wir müssen Gegenwart und Vergangenheit mit einander abwägen — Erstere besitzt jetzt das Recht und Letztere ist eine goldene Brücke, die wir vernichten müssen; maledetto! Signora, ich kenne Ihr Inneres und weiß, daß für mich weder Glück noch Liebe zu erwarten, wäre mein Haß stärker, als meine Leidenschaft, der vermaledeite Deutsche müßte ohne Gnade bluten; ich weiß, daß nur die Liebe zu diesem Capitano und die Angst um sein Leben Sie zu diesem schnellen, unerwarteten Entschlusse bestimmt, und daß Sie mich sogleich hassen und doch muß ich Dich mein nennen, Du beherrscht mich mit der Macht eines bösen Engels.“

Mit einem seltsamen Lächeln stützte die Italienerin den Kopf und ein Ausdruck von Haß und Verachtung blitzte zornig in ihren dunklen Augen, dann blickte sie ihn starr an und erwiderte in schneidendem Tone: „Um dieser Liebe willen, Carlo, könnte auch ich vielleicht die Vergangenheit vergessen, ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, besser zu gelle, als zu matte Farben.“

„Der Kontrakt wäre also abgeschlossen — doch darf er nicht geheim bleiben, schöne Braut! — ich werde sogleich Verlobungskarten drucken und dem theilnehmenden Capitano eine zustellen lassen.“

„Ganz nach Ihrem Belieben, Signor!“ indem ein tödtliches Weh ihr Herz durchzog, „es sei,“ versetzte die Gräfin kalt, „ein Zeichen Ihrer freundschaftlichen Gesinnung.“

„Ich werde Dich zwingen, mich zu lieben!“ murmelte der Graf, sie leidenschaftlich umschlingend, während Rosalie einer Ohnmacht nahe, ohne Widerstand es duldete, daß der Verhasste sie küßte.

Nachdem er sie verlassen, brach sie fast bewußtlos zusammen und flüsterte mit ersterbender Stimme: „Fernando, das Opfer ist zu schwer!“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Einen eclatanten Beweis für die Leichtfertigkeit, mit welcher manche Eltern in Berlin sich der Beaufsichtigung ihrer Kinder unterziehen, liefert der Umstand, daß am letzten Sonntag nicht weniger als 17 Kinder und zwar 5 Mädchen und 12 Knaben, die sich verlaufen hatten oder von ihren Angehörigen verloren waren, in den verschiedenen Polizeirevierwachen abgeliefert worden sind. Die meisten der Kinder befanden sich in einem so zarten Alter, daß sie nicht einmal ihren Namen oder die Wohnung ihrer Eltern anzugeben vermochten.

* Gefährliche Reugierde. Am Dienstag vor. Woche gelang es einem Bauaufseher beim Görlitzer Bahnhof in Berlin in der Person eines 11jährigen Knaben anständiger Eltern endlich einen der Burschen zu erwischen, welche Steine auf die Bahngleise legen, um eine Entgleisung der Züge zu bewerkstelligen. Der Bube hatte Steine von solcher Größe auf die Schienen gelegt, daß unbedingt Unglück hätte entstehen müssen, wäre der Streich nicht noch bei Zeiten entdeckt worden. In seiner Gesellschaft waren noch andere Knaben, welche die Flucht ergriffen haben, als sich der Aufseher ihnen nahte. Der ergriffene Knabe wurde dem Kriminalkommissariat vorgeführt und erklärte dort in naivster Weise: „er wolle nur mal einen Zug umwerfen sehen, deshalb habe er die Steine auf die Schienen gelegt.“ Der Knabe nannte seine Komplizen, alles Knaben im ähnlichen Alter wie er selbst, und wurde später seinen Eltern zur besseren Aufsichtigung übergeben.

* An die rechte Schmiede. Der 13jährige Sohn des verstorbenen Bahnwärters Niedel zu Berlin, der die Seiningen in bitterer Noth zurückgelassen hatte, faßte, wie das „Kleine Journal“ erzählt, den Entschluß, Feldwebel zu werden, und ohne seiner mit großen Nahrungsjorgen kämpfenden Mutter etwas davon zu sagen, schrieb er vor Kurzem eigenhändig folgenden Brief an unsern Kaiser: „Lieber Herr König von Preußen! Wollte gehorsamst bitten, da mein Vater auch ein tüchtiger Soldat war, mich Feldwebel lernen zu lassen, aber Herr König, ganz unentgeltlich, da ich und meine Mutter ganz arm sind. Später werde ich es schon wieder gut machen.“ Folgt Namensunterschrift des kleinen Bittstellers. Seinem originellen Bittgesuche ist an Allerhöchster Stelle Gehör geschenkt worden. Der Knabe, welcher sich zuletzt bei Verwandten in Stolp aufhielt, ist am vergangenen Sonntag nach Annaburg befördert worden und wird in der dortigen Militärerziehungsanstalt auf Kosten des Kaisers zum Feldwebel ausgebildet.

* Verschüttet. Als in Lohse (Hannover) am 2. August früh fünf Kinder im Alter von 5—6 Jahren in der dem Einwohner Theulau gehörigen Sandkuhle spielten, stürzte plötzlich die ca. 15 Fuß hohe Sandwand nieder und verschüttete die Kinder. Obgleich sofort alle Versuche gemacht wurden, die Verschütteten zu retten, so gelang es doch nicht, alle lebend wieder zu Tage zu fördern. Drei von ihnen waren todt, ein Knabe, der gegen den Wagen geschleudert war, hatte einen Schenkel zwei mal gebrochen, nur einer ist unverfehrt geblieben.

* In einer Gletscherspalte verunglückt. Der Rechtsanwält beim Köliner Oberlandesgericht, Otto Welter, ist bei einer Ueberschreitung des bei Taufers in Tirol belegenen Neveßer Gletschers kürzlich in einer Gletscherspalte so unglücklich hinabgestürzt, daß ein am Seile zu ihm herabgelassener Führer ihn nicht mehr zu befreien vermochte. Er hat in dieser Spalte seinen Tod gefunden und erst mehrere Tage später ist es nach großen Anstrengungen gelungen, die Leiche zu bergen.

* Eine neue amerikanische Erfindung. Aus New-York wird berichtet, daselbst sei ein Mann angekommen, der ebenso leicht auf dem Wasser herumspaziere, wie auf dem Erdboden. Derselbe heißt, wie die dortige „Tribüne“ schreibt, Soule und ist aus der Grafschaft Wayne gebürtig. Er hat Zintschuhe erfunden, die fünf Fuß lang sind, fünf Zoll Tiefgang haben, spitzzulaufend und luftdicht sind. Die Mitte derselben enthält einen gerade genügend großen Raum für den Fuß. Unter dem Schuh sind fünf bewegliche Bretchen angebracht, gestellt wie jene eines Fensterladens. Wenn der Gehende den Fuß vorsetzt, öffnen sich diese Bretchen, das Wasser dringt ein und der Schuh gleitet leicht vorwärts; tritt der Fuß zurück, dann schließen sich die Bretchen wie eine festgeschlossene Jalousie. Herr Soule hat am 5. v. M. den Parlemer Fluß von der High-Bridge aus überschritten. Ohne jedw. Unfall hat sich der Spaziergänger auf dem Wasser einen Weg durch das Gewühl der Dampfer, Segelschiffe und Barken gebahnt. Der Mann hebt beim Gehen den Fuß nicht in die Höhe, er gleitet wie ein Schlittschuhläufer vorwärts und bewegt sich scheinbar ohne Anstrengung, aber in stark vorgebeugter Stellung auf der Wasserfläche dahin.

* Abeline Patti soll, wie es heißt, ein Engagement unterzeichnet haben, im April nächsten Jahres nach Amerika zu gehen. Der Contract lautet auf 18 Monate und das Honorar beträgt 600,000 Doll. Nach ihrer Rückkehr nach Europa beabsichtigt die Künstlerin sich in das Privatleben zurückzuziehen.

* Eine Rauchrede. Im deutschen Rauchcollegium, welches in B. Welz' Restaurant in Breslau tagte, hielt jüngst ein Mitglied folgende Rauchrede: „Raucher! Wichtig rauchende Raucher rauchen reizende runde Rauchringe. Robuste Raucher rauchen ranzige runzelige Runkelrüben-Rolle. Rapide Kasse reitende Raucher rauchen Riemen rüttelnd. Nennende Raucher rauchen rar. Reelle rauchende Raucher rauchen recht reine Rauch-Rohre. Raubritter, Räuber, Rinaldo, ruppige Rangen rauchen riechenden Ratiborer, Rawitscher, Russische radikale Reformen rauchen Reittige, rothe Rüben, Rabunze. Rhetorische Rauchredner reden rauchend recht rührend. Reimende Raucher reimen rauchend rabiate Rauch-Reime. Nieder rümpfende Raucher riechen rauchend Rauch. Reiche riechende Raucher riechen rareren Rauch. Kochrige Raucher riechen recht rochrigen Rauch — Raucher! rauche, cooche! rieche — Ruhe!“

* Mit lächelnder Miene erzählte kürzlich ein Vater das Loos seiner drei Töchter. Die eine, sagt er, hat der „Teufel“ geholt; die zweite hat den „Korb“ bekommen und die dritte hat „Kummer“. Und dazu konnte der alte Vater lachen? — Ja und mit Recht; denn so hießen die ehrenwerthen Männer, die seine Töchter geheirathet.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 12. Trinitatissonntage
Vormittags predigt Herr Candidat Stolox hier.

Bisquit - Kartoffeln

verkauft

L. Wegerdt.

Arbeitshosen

von 3 Mark an,
Westen und Joppen,
Sommer-Jaquetts (Kustre),
 6 Mark
Blousen, Hemden
 1 Mark 60 Pf.,
Rips-Jacken 1 Mark 50 Pf.,
Kattun-Jacken 1 Mark,
Schürzen v. Lüstre, Leinwand, Kattun etc.,
Weisse Hösche für 2 Mark
 empfiehlt in guter, dauerhafter Arbeit
Eduard Wehner,
 Weisnerstraße an der Kirche.

Moderne Kleider = Besätze, Gepressten Sammet,

Meter 2 1/2 Mk., Elle 1 Mk. 50 Pf.,
Atlasse,
 Meter 3 1/2 Mk., Elle 2 Mk.,
 empfiehlt in hübscher Farben-Auswahl
Eduard Wehner,
 Weisnerstraße an der Kirche.



Wirthschafts-Patent-Cylinderöfen,
 Wirthschaftsöfen, Gagenöfen,
 Reguliröfen, Kaminöfen, Kanonen-
 Defen, Pöhmische Sparherde, Kessel, Wasser-
 spannen, Pferde- und Kuhstuppen, Küchenausgüsse, emailirte
 Kochgeschirre, Stahl, Walz-, Band- und Schmiedeeisen, Blech-
 schaar, Wagenbüchsen, Achsen, Fanghaken, Kupferdrahtseile,
 Eisendraht, Drabingnägel, Dachfenster, Chamotteplatten und Rohre,
 Chamotte-, Kuh-, Pferde- und Schweinetröge etc. empfiehlt
 zu Fabrikpreisen F. Thomas & Sohn.
Wilsdruff.

Sophas, Rohrstühle, Federmatraken,

solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.
 Alte Möbel reparirt schnell und gut.
Münzner,
 Lindenschlösschen.

Augenarzt Dr. K. Weller L., Dresden, (Pragerstr. 31).

Ueber 300 Staarblinde geheilt. (Künstl. Augen.)

Ev. Wohlgeboren ersuche ich mir für inliegenden Betrag von
 Ihrem **weissen Brust-Syrup** umgehend per Post zwei Fläschchen
 zu senden.
 Ich leide bereits 14 Tage an einem sehr heftigen Husten, der
 eine Art Stichhusten ist, welcher namentlich in der Nacht heftig auf-
 tritt und soll Ihr Syrup auch gegen diese Art Husten ein Heil-
 mittel sein.

Die zweite Flasche ist für eine Dame, die schon bedeutende Er-
 folge durch Ihren Syrup bei ihrem veralteten Husten nachweisen kann.
 Ev. Wohlgeboren ergebener

Wendrin, Postamt Rosenberg in O/S. **Baron v. Reifewig.**

Lager des echten weissen Brust-Syrup von G. A. W. Mayer
 für Wilsdruff Herren Th. Ritthausen u. B. Hoyer, für Meissen
 Herr C. E. Schmorl u. für Nossen Herr A. Kliemann.

Lampert's Heil-Pflaster, STEMPEL
 Lampert's Wund-Pflaster, 
 Lampert's Zug-Pflaster, DEPONIRT
 Lampert's Fluß-Pflaster,
 Lampert's Magen-Pflaster,
 Lampert's Hühneraugen-Pflaster,
 Lampert's Frostballen-Pflaster.

Schachtel 25 und 50 Pfg.
 Einzig und allein acht in den Apotheken zu Wils-
 druff - Tharand - Rossen und Siebenlehn.



Erich Schultz

Uhrmacher
Wilsdruff am Markt
 empfiehlt
 unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung
 sein Lager gut regulirter Taschenuhren,
 Regulateuren, Schwarzwälder Wand-
 uhren und Becker.
 Reparaturen gut und billig.
Garantie!

Fertige Arbeitshosen

in größter Auswahl, das Paar von 1 Mk. 80 Pf. an, sowie
 fertige Westen, Hemden, Blousen, Schürzen
 empfiehlt billigt
Freibergerstraße. Moritz Wehner.

Den geehrten Bewohnern von Stadt und Land em-
 pfehle ich alle Sorten geschmiedete Nägel eigener
 Fabrikation in großer Auswahl; desgleichen Drahtnägeln,
 alle Sorten Drahtstifte, Draht, sowie verschiedene andere in
 mein Fach einschlagende Artikel zu billigsten Preisen.
 Um geneigte Berücksichtigung bittet
 achtungsvoll
Wilsdruff, G. Sommerlatt,
 Schulgasse 185. Nagelschmiedestr.

Neue Sendung feinsten neuer Voll-Heringe

empfang und empfiehlt **Bruno Gerlach.**

Gute Fassbutter

empfehl billigt **J. E. Böhmer.**

Neue Vollheringe

empfehl **J. E. Böhmer.**


Eine verdeckte Halbchaise,

fast neu, mit Quetschfedern, aus der Wagenfabrik von Moritz Busch
 in Wilsdruff sowie ein Korbwagen mit Lederfüßen und gutem
 Schoofleder werden verkauft bei **B. Bretschneider**
 Weisnerstraße.

Achtung! Ein gutes Wagen- und Pferd
 ist Umstände halber billig zu verkaufen
 bei **Obsthändler Fickmann in Klipphausen.**

Gute Bisquit-Kartoffeln

find zu verkaufen bei **Julius Richter.**

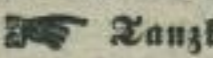
 Weisnerstraße No. 45 steht ein
 freundliches Garcon-Logis, möblirt, zu
 vermiethen.

1870. Zur 1880.

10jährigen Erinnerungsfeier

des Tages von **Marie aux Chênes** werden alle damaligen
Combattanten des 12. Regiments von Wilsdruff
 den 18. August, Abends 8 Uhr,
 in die Saalstube des Gasthofs zum „weissen Adler“ eingeladen.
Gratis-Ausschank eines Fäßchen Bieres.
 Im Auftrage **Otto Gietzelt.**

Rathskeller.

Sonntag den 15. August  Tanzkränzchen,
 wozu freundlichst einladet **E. Sander.**

Ehrenerkklärung.

Die dem als Flurschützen hier anwesenden Soldat Schmidt zu-
 gefügte Beleidigung nehme ich hierdurch als unwahr zurück.
Wilsdruff. Carl Mussbach.

Heute Morgen 5 Uhr endete ein sanfter Tod das kurze aber
 schwere Leiden unsres theuren, unvergesslichen Vaters,
 Grossvaters, Urgrossvaters und Schwiegervaters, Herrn
 Schneidermeisters und Hospitaiverwalters emer.
Karl Julius Zschiesche,
 im Alter von 79 Jahren, was mit der Bitte um stilles Bei-
 leid nur hierdurch anzeigen
 die tieftrauernden Hinterlassenen
 zu Wilsdruff, Dresden u. Annaberg.
 Wilsdruff, am 12. August 1880.

Die Beerdigung des theuren Entschlafenen findet Sonn-
 abend, am 14. August, Nachmittag 3 Uhr hier statt.